

Prof. Dr. Alfred Toth

Polykontexturalität und Pseudo-Polykontexturalität

1. Wie bereits in Toth (2015a) ausgeführt, ist die von Gotthard Günther inaugurierte polykontexturale Logik (vgl. Günther 1976-80, 1991) nur insofern polykontextural, als sie ein Vermittlungssystem (theoretisch unendlich vieler) 2-wertiger Logiken darstellt. Es findet aber weder zwischen den beiden Werten von $L = [0, 1]$ eine Vermittlung statt, noch wird die Konstanz der Objektposition aufgehoben, d.h. es kann lediglich die Subjektposition iteriert werden, so daß sich die polykontexturale Logik von der monokontexturalen aristotelischen Logik lediglich darin unterscheidet, daß sie jedem Subjekt eine eigene, allerdings immer noch 2-wertige, Logik zugesteht.

2. Wie in Toth (2015b) gezeigt, kann man ein Tertium comparationis in $L = [0, 1]$ einführen, ohne einen dritten logischen Wert einzuführen, d.h. ohne gegen die drei Grundgesetze der aristotelischen Logik zu verstoßen. Dies geschieht durch Definition eines Einbettungsoperators E , der einen logischen Wert dem anderen sub- oder superordiniert, der also mit anderen Worten die Juxtaposition der Werte L aufhebt, welche letztlich dafür verantwortlich ist, daß Position und Negation nichts mehr als Spiegelungen von einander sein können. Durch E wird L auf das folgende Quadrupel von Strukturen abgebildet

$L = [0, 1] \rightarrow$

$$\left\{ \begin{array}{ll} L_1 = [0, [1]] & L_2 = [[1], 0] \\ L_3 = [[0], 1] & L_4 = [1, [0]] \end{array} \right\}$$

Dieses Verfahren der Einführung von Rändern als *tertia comparationis* zwischen 0 und 1, die also keine Werte, sondern Einbettungsdifferenzen sind, funktioniert gemäß Toth (2015c) sogar dann, wenn man von einer 1-wertigen Logik ausgeht, vorausgesetzt, man faßt ihre Dichotomien als Multiset-Relationen auf.

$L = [0, 0]$

$L = [1, 1]$

In diesem Fall gibt es nämlich jeweils zwei Möglichkeiten

$$L = [0, 0] = [0] \qquad L = [1, 1] = [1]$$

$$L = [0, 0] \neq [0] \qquad L = [1, 1] \neq [1],$$

und man erhält sogleich

$$L_1 = [0, [0]] \qquad L_2 = [[0], 0]$$

$$L_3 = [[0], 0] \qquad L_4 = [0, [0]]$$

$$L_1 = [1, [1]] \qquad L_2 = [[1], 1]$$

$$L_3 = [[1], 1] \qquad L_4 = [1, [1]].$$

3. Iteration des Objektes

Schwieriger ist die Beurteilung der Iteration der Objektposition, denn sie verstößt auf jeden Fall gegen die aristotelische Logik, da man in diesem Fall nicht umhin kommt, mindestens éinen weiteren logischen Wert einzuführen. In der 2-wertigen Logik gibt es nur die folgenden 4 möglichen Permutationen

$$\begin{array}{cccc} 0 & 0 & 1 & 1 \\ 0 & 1 & 0 & 1. \end{array}$$

Bezeichne im folgenden 0 das Objekt und 1, 2 die beiden Subjekte einer 3-wertigen Logik. Dann gibt es einen Permutationszyklus von $3! = 6$ möglichen Wahrheitswertfunktionen, bei denen somit das Objekt konstant bleibt. Umgekehrt kann man aber natürlich auch zwei beliebige Werte als Objekte bestimmen und den verbleibenden Wert als Subjekt setzen, ohne daß sich formal irgend etwas ändert

$$\begin{array}{cccccc} 0 & 0 & 1 & 1 & 2 & 2 \\ 1 & 2 & 0 & 2 & 0 & 1 \\ 2 & 1 & 2 & 0 & 1 & 0. \end{array}$$

Eine echte polykontexturale Logik ist somit erst eine solche, bei der sowohl Objekt- als auch Subjektposition iterierbar sind, d.h. eine minimal 4-wertige Logik mit einem Permutationszyklus von $4! = 24$ Wahrheitswertfunktionen.

0 ₁	0 ₂										
0 ₂	0 ₂	2	2	3	3	0 ₁	0 ₁	2	2	3	3
2	3	0 ₂	3	0 ₂	2	2	3	0 ₁	3	0 ₁	2
3	2	3	0 ₂	2	0 ₂	3	2	3	1	2	0 ₁ .

Erst in einer solchen Logik wird also mit der g ntherschen Vorstellung ernst gemacht, daß nicht nur zwischen Subjekt und Objekt zu scheiden ist, sondern daß diese durch subjektive Objekte einerseits und durch objektive Subjekte andererseits vermittelt sind (vgl. Günther 1976, S. 249 ff.)

	S	0
S	SS	SO
0	OS	OO

mit

$$OS = V(0, S)$$

$$SO = V(S, 0).$$

Während für die Iteration der Subjektposition das einfache Beispiel zur Illustration genügt, daß dasselbe Objekt, von verschiedenen Subjekten betrachtet, jeweils ein anderes ist – eine Tatsache, die sich besonders durch die semiotischen Abbildungen des konstanten Objektes durch die nicht-konstanten Subjekte nachprüfen lässt, stellt der bekannte Satz des Heraklit, en potamo s to s auto s emba nomen kai ouk emba nomen (in die gleichen Flüsse steigen wir hinein und steigen wir nicht hinein), falls es sich um das gleiche Subjekt handelt, eine Illustration für die Iteration der Objektposition dar. Das Wasser wechselt, da es sich ja um einen Fluß handelt, und das Subjekt, das hinein- und hinaussteigt, bleibt konstant. Eine echte polykontexturale Situation liegt somit dann vor, wenn mindestens zwei Subjekte in den gleichen Fluß

hinein- und hinaussteigen. Zum Abschluß stellt sich allerdings die Frage, ob in einer solchen echten polykontexturalen Logik noch zwischen Logik und Ontologie unterschieden werden kann, wie dies Günther im Falle seiner pseudo-polykontexturalen Logik explizit tun konnte (vgl. Günther 1980, S. 146).

Literatur

Günther, Gotthard, Beiträge zur Grundlegung einer operationsfähigen Dialektik. 3 Bde. Hamburg 1976-80

Toth, Alfred, Zur Kritik der Polykontexturalitätstheorie. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Einbettungsstufen von Seinsfunktionen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015b

Toth, Alfred, Multiset-Relationen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015c

19.4.2015